

Ausgabe 1/2022

Nissan/ Ijar/ Siwan 5782
April/Mai/Juni 2022

Preis 3,80 Euro

Jüdisches EUROPA

Jüdisches Leben in Deutschland, Österreich und Frankreich



9 771617 860004

CHAG SAMEACH
PESSACH 5782



„WEG IN DIE FREIHEIT“
EIN INTERNATIONALES PROJEKT

UKRAINE MAKKABI UND DIE
JÜDISCHEN HILFSINITIATIVEN

„HEIDI“ DAS KINDERBUCH AUS
EINER ISRAELISCHEN PERSPEKTIVE



„ZUG IN DIE FREIHEIT“ EIN INTERNATIONALES PROJEKT

DER „ZUG IN DIE FREIHEIT“ TRANSPORTIERTE 1.200 JUDEN AUS THERESIENSTADT IN DIE RETTENDE SCHWEIZ. EIN WEITGEHEND UNBEKANNTES KAPITEL. DIE „MAMLOCK FOUNDATION – VON GENERATION ZU GENERATION“ PLANT ZU DIESEM THEMA EINE TRANSNATIONALE ERINNERUNGSARBEIT MIT BETEILIGUNG VON UNIVERSITÄTEN AUS DER SCHWEIZ, DEUTSCHLAND UND TScheCHIEN.



Während des „Washingtoner Rabbinermarsches“ am 6. Oktober 1943 demonstrierten vor dem Capitol 400 Rabbiner um die Öffentlichkeit und Regierung auf die systematische Ermordung der Juden im NS-Regime aufmerksam zu machen.

Ein Akt der Verzweiflung trieb sie an. Tatenlos hatte der Westen dem Morden zugesehen. Am 6. Oktober 1943 demonstrierten 400 Rabbiner aus den größten Städten der USA und aus Kanada vor dem Kapitol in Washington mit dem sie die Mauer des Schweigens durchbrechen wollten. Rabbiner Hillel Kook, Oberhaupt der Bergsongruppe und Neffe des berühmten Abraham Isaak Kook, dem Talmudgelehrten und Großrabbiner für Palästina, hatte gemeinsam mit Rabbiner Eliezer Singer, dem Präsidenten des Rettungskomitee's „Vaad Hatzalah“ und der Union der orthodoxen Rabbiner der USA und Kanadas zum Marsch aufgerufen, um auf die Vernichtung des europäischen Judentums aufmerksam zu machen.

Die ersten Rettungsaktionen sollten 250 „Mir Yeshiva“-Studenten und ihren Lehrern zur Flucht aus Litauen verhelfen. Mittels Visa und Reisekostenunterhalt öffnete sich für sie ein Fluchtkorridor über Shanghai und von dort nach Eretz Israel oder in die USA. Als durch die wachsende Zahl von Augenzeugenberich-

ten ein immer umfangreiches Bild von der systematischen Tötung der Juden durch die Nationalsozialisten entstand, begannen die Rabbiner alle erdenklichen Maßnahmen zu ergreifen um das millionenfache Morden zu stoppen und versuchten die US-amerikanische Öffentlichkeit sowie US-Politiker auf das Menschheitsverbrechen durch die Schoa aufmerksam zu machen.

Präsident Roosevelt lässt sich verleugnen

Viele namhafte orthodoxe rabbinische Persönlichkeiten nahmen an diesen als „Washingtoner Rabbinermarsch“ in die Geschichtsschreibung eingegangenen Protestmarsch teil, beispielsweise Rabbiner Moshe Feinstein, schon damals eine führende halachische Autorität, der bald darauf bis zu seinem Lebensende Vorsitzender der „Union of Orthodox Rabbis of the United States and Canada“ wurde.

Doch als die Rabbiner sich in Washington D.C. versammelten und nach gemeinsamen Gebeten am Lincoln Memorial gegen die Zerstörung und für den Erhalt des europä-

ischen Judentums zum Weißen Haus marschierten, drangen sie nicht bis zu Franklin D. Roosevelt vor. Der US-Präsident folgte dem Ratschlag alteingesessener jüdischer Berater und ließ sich verleugnen obwohl er zu dem Zeitpunkt in dem Regierungsgebäude anwesend war. Sowohl Stephen Wise, der Vorsitzende des Jüdischen Weltkongress als auch Samuel Rosenman, Vorsitzender des American Jewish Committee, hatten Roosevelt eingeflüstert, dass sich unter den demonstrierenden Rabbinern viele aus Osteuropa geflüchtete befanden, die sich erst seit kurzer Zeit in den USA aufhielten und daher „nicht repräsentativ für das amerikanische Judentum“ sprechen können. Als Roosevelts Redenschreiber stand Samuel Rosenman im täglichen Austausch mit dem Präsidenten. Stephen Wise beschuldigte die Rabbiner sogar, „die Würde des jüdischen Volkes“ mit diesem Marsch zu verletzen. Der Protest fand kein Gehör im Weißen Haus und endete vor dessen Toren. Enttäuscht überreichten die orthodoxen rabbinischen Persönlichkeiten ihre Petition Marvin McIntyre, dem Sekretär des Präsidenten.

Spendenfreudigkeit wächst

Die Demonstration der Rabbiner war dennoch nicht vergebens. Mit großen Schlagzeilen berichtete die Presse und machte damit die amerikanische Bevölkerung auf den Massenmord an den europäischen Juden aufmerksam. Nicht nur in den USA lebende Juden, auch Teile der Zivilbevölkerung folgten jetzt den Spendenaufrufen des „Vaad Hatzalah“ (kurz Vaad). Schon bald kamen mehrere Millionen US-Dollar zusammen. Mit dem Geld organisierten Rabbiner Silver und sein Team rund 2.000 Visa für jüdische Flüchtlinge aus Osteuropa.



Recha Sternbuch (Bildmitte) und Mitglieder des Rettungskomitee's „Vaad Hatzala“. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Isaac gelang es ihr durch Verhandlungen mit der SS Inhaftierte aus dem KZ Theresienstadt freizukaufen. Fotos United States Holocaust Memorial Museum, mit freundlicher Genehmigung von Nathan Baruch

936 992/Ad Mayer Ing. Armin 1900 Bahnhof. 25 Linb. 4275

Sie wurden in den am 5.2.1945 nach der Schweiz abgehenden Transport eingereiht. Zwecks Abfertigung wollen Sie sich noch heute, Sonntag den 4.2.1945, ab 19 bis längstens 23 Uhr in der Sammelstelle Langestr. 3 mit Ihrem Gepäck einfinden.

Mitgenommen werden darf nur Handgepäck und ein Koffer, da die Reise in Schnellzugwagen vor sich geht und kein Handgepäckswagen zur Verfügung gestellt werden kann. Bündel, Ballen, Säcke, Bettrollen usw. sind nicht mitzunehmen, da keine Möglichkeit zu deren Unterbringung besteht und dieselben auch am Ziele nicht notwendig sind. Der Versuch, mehr Gepäck, als oben angegeben, mitzunehmen, ist zwecklos. Es wird nachdrücklichst darauf hingewiesen, dass die Einrückung zeitgerecht erfolgen muss, um die ordnungsgemäße Abfertigung des Transportes zu gewährleisten.

Zwar flog die Bestechung von NS-Reichsinnenminister Heinrich Himmler durch den „Vaad Hatzala“ auf, ein Rettungstransport mit 1.200 Inhaftierten aus dem KZ Theresienstadt kam aber dennoch zustande.

„Zug in die Freiheit“

Ein Großteil des Geldes wurde jedoch für die Rettung jüdischer Häftlinge aus dem KZ Theresienstadt verwendet. Im Auftrag der „Union of Orthodox Rabbis of the United States of America“ organisierte das Schweizer jüdische Ehepaar Recha und Isaac Sternbuch die Befreiung. Die Mittel für die Finanzierung dieses Unterfangens und vor allem für Bestechungsvorhaben kam vom „Vaad Hatzalah“. In Jean-Marie Musy, einem Politiker und Finanzdirektor im Schweizer Kanton Freiburg, der über Beziehungen zu NS-Größen verfügte, fanden Recha und Isaac Sternbuch die geeignete Persönlichkeit. Der ehemalige Bundesrat Musy traf sich mit dem NS-Reichsinnenminister Heinrich Himmler, um über den Freikauf jüdischer Häftlinge zu verhandeln. An dieser Zusammenkunft nahm auch das Ehepaar Sternbuch teil. Für ein Schmiergeld in Höhe von fünf Millionen Schweizer Franken sagte NS-Funktionär Himmler zu, wöchentlich 1.200 Jüdinnen und Juden aus Konzentrationslagern freizulassen. Neid und Machtkämpfe innerhalb

des NS-Apparats durchkreuzten jedoch das Vorhaben. Der Plan drang bis zu Adolf Hitler durch, sodass nur ein geringer Teil dieser Vereinbarung realisiert werden konnte. In den frühen Morgenstunden des 7. Februar 1945 erreichte der einzige Sonderzug dieser Art aus Theresienstadt die rettende Schweiz. An Bord befanden sich 636 jüdische Häftlinge aus Deutschland und Österreich, 434 aus den Niederlanden und 103 aus der Tschechoslowakei.

Angekommen in St. Gallen, doch nicht beliebt

In der ersten Woche wurden die ausgehungerten, stark untergewichtigen Menschen im Primarschulhaus Hadwig in St. Gallen untergebracht. 110 Kinder befanden sich unter ihnen, die Geretteten erhielten medizinische Versorgung und Verpflegung. Für einige wenige, vor allem für die Kranken, wurden Betten zur Verfügung gestellt, die anderen schliefen in der Turnhalle, in der notdürftige Strohlager für die Flüchtlinge hergerichtet worden waren. Lange währte der Aufenthalt in Hadwig nicht. Nach

wenigen Tagen wurden die befreiten Juden und Jüdinnen auf verschiedene Flüchtlingslager und Heime verteilt. Aber auch dort blieben sie nicht allzu lange.

Bereits einige Monate später, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, forderten die eidgenössischen Behörden die Flüchtlinge auf die Schweiz zu verlassen. Nur wenige, vor allem Minderjährige, die von Schweizer Bürgern aufgenommen waren, durften bleiben. Robert Narev, dem die Nazis den Vornamen Isaak aufgezwängt hatten, kam in eine Pflegefamilie. Der kleine Waisenjunge, dessen Eltern ermordet worden waren, verbrachte seine Jugend als Adoptivkind in der Schweiz. Später zog er nach Kanada. Der 10-jährige Peter Katzenstein verließ mit seiner alleinerziehenden Mutter erzwungener Maßen schon recht bald die Schweiz und emigrierte nach Neuseeland, seinen Vater hatten die Nazis ebenfalls umgebracht. Er fand dort eine neue Heimat, studierte und übte den Anwaltsberuf aus. Genauso wie andere Überlebende auch, sprachen die beiden später über ihre Erlebnisse, überwiegend in Schulklassen.

Zehn Jahre war auch Aron Tromp alt, als er in den rettenden Zug nach St. Gallen einstieg. Fast die gesamte Familie hatten die Nationalsozialisten ermordet. Seine

Erinnerungen hielt er für die Nachwelt im Buch „Damit sie nicht vergessen werden“ fest. Unter anderem beschreibt er darin die damaligen großen, oft unüberwindbaren Hürden, für Juden in der Schweiz Asyl zu erhalten. Während der NS-Zeit verweigerte die Schweiz Juden bis Juli 1944 den Status politischer Flüchtlinge und schickte sie wieder an die Grenze zurück. Ohne die restriktive Schweizer Flüchtlingspolitik hätten viel mehr den Holocaust überleben können, beklagt Tromp, der in Israel lebt.



01 und 02 Fotos von Walter Scheiwiller, 1945. Die Aufnahmen von den geretteten Flüchtlingen aus dem Konzentrationslager Theresienstadt entstanden im Primarschulhaus Hadwig wenige Tage nach ihrer Ankunft in St. Gallen.

Fotos StadtASG_PA_Scheiwiller_Walter_36a und _25

03 Heute gehört das ehemalige Primarschulhaus Hadwig zur Pädagogischen Hochschule St. Gallen. Eine kleine Ausstellung in dem Gebäude zeigte Fotos von Walter Scheiwiller während der Rettungsaktion.

Nicht völlig vergessen

Es ist den Aktivitäten der Überlebenden zu verdanken, dass dieser Teil der Schweizer Geschichte nicht ausgelöscht wurde. Das ehemalige Primarschulhaus Hadwig gehört heute zur Pädagogischen Hochschule St. Gallen. Eine kleine Fotoausstellung mit Bildern von Walter Scheiwiller, der 1945 die Situation im Flüchtlingslager dokumentierte, wurde im Foyer der heutigen Hochschule gezeigt. Und die „Fachstelle Demokratiebildung und Menschenrechte“ der Hochschule vergab einen Auftrag an drei Studenten, Einzelschicksale einiger aus

erklärt, dass seine private Stiftung diese in Angriff nehmen will. Drei Länder sind beteiligt. Mit der Schweizer Pädagogischen Hochschule St. Gallen entsteht in Kooperation mit der Mamlock Foundation gegenwärtig ein trinationales „History-Projekt“, an dem auch die Freie Universität Berlin und die Karls-Universität Prag beteiligt sind. Geplant ist eine „transnationale Erinnerungsarbeit“. Via QR-Codes, die auf dem Gelände und im ehemaligen Primarschulhaus Hadwig installiert werden, können Besucher sich über die Geschichte des Hauses und den „Zug in die Freiheit“ sowie der Erstaufnahme der Flüchtlinge in der Schweiz informieren. Auch soll der QR-Code auf die mit vielen Informationen und Bildern illustrierte Website verweisen. Geplant ist die Ausarbeitung einer wissenschaftlich fundierten Ausstellung, die über die Schweiz hinaus gezeigt wird. Die Website soll mehrsprachig über das Schicksal der Geretteten erzählen und autobiographische Eindrücke mit eingearbeitet werden. Neben dem Erinnerungs- und Gedenkstättenprojekt werden basierend auf den Forschungsergebnissen auch didaktische Unterrichtsmaterialien für die drei Länder Schweiz, Deutschland und Tschechien erstellt.

Auf diese Weise „ist es möglich“, so die Mamlock-Foundation, „Themenbereiche aus den Großbereichen ‚Holocaust-Erziehung‘, ‚Geschichte des Nationalsozialismus‘ und ‚Zweiter Weltkrieg‘ in Schulen umzusetzen. Über die Vermittlung dieser Wissensbestände hinaus sind die Materialien auf die Förderung von Kompetenzen im Bereich Demokratiebildung und Politische Bildung ausgerichtet“. Bekannte Historiker nehmen an diesem Projekt teil, Prof. Dr. Johannes Gunzenreiner und Prof. Dr. Tomas Metzger von der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, Prof. Dr. Kateřina Králová von der Prager Karls-Universität und aus Deutschland Historiker Prof. Dr. Martin Lücke von der Freien Universität Berlin. Michael Mamlock, der sich seit Jahren als Initiator verschiedener Projekte zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus und der Schoa engagiert, ist mit der von ihm gegründeten Foundation vorwiegend als Organisator und im Fundraising dieses Projekts „Zug in die Freiheit“ aktiv, für dessen Fertigstellung die Zeitspanne von vier Jahren geplant ist.